Nummer 172. XXVII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 4. April 1898.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Die Intervention des Papstes in dem spanisch-amerikanischen Konflikt.

Ein Ausweg aus dem spanisch-amerikanischen Konflikt, auf den Fürst Bismarck bereits vor Wochen hingewiesen hat, scheint nun endlich eingeschlagen werden zu sollen. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als die Intervention des Papstes. Von unserem Madrider ℵ-Korrespondenten erhalten wir darüber folgendes Privat-Telegramm:

Gestern um 9 Uhr Abends erschien der päpstliche Nuntius im königlichen Palast und ersuchte um eine sofortige Audienz. Er theilte der Königin-Regentin eine lange **Depesche des Papstes** mit, worin dringend die Vermeidung eines Krieges angerathen wird. Der **Papst bot seine Vermittelung** an, falls Spanien das Blutvergießen auf Kuba einstelle. Die Königin-Regentin ließ sofort telephonisch den Ministerpräsidenten Sagasta und die Minister Gullon und Moret herbeirufen, welche nach langer Berathung gegen Mitternacht die **Vermittelung des Papstes annahmen** und die **Einstellung des Krieges** auf **Kuba** zusagten. Der amerikanische Gesandte Woodford wurde sofort hiervon verständigt und sandte eine lange Depesche nach Washington ab. Man glaubt, Amerika werde gleichfalls die Vermittelung des Papstes annehmen.

Selbstverständlich müßte Spanien außer der Einstellung der Feindseligkeiten sich auch noch, wie im heutigen Montagsblatt ausgeführt wurde, zu einer Erweiterung der bereits bestehenden Autonomie Kubas entschließen, wenn es auch gerade keine „Autonomie" im amerikanischen Sinne zu sein brauchte, die sich von der „Unabhängigkeit" nur durch den Namen unterscheiden würde.

Ueber die Veranlassung der päpstlichen Vermittlung gehen die Ansichten noch aus einander. Am wahrscheinlichsten erscheint uns die telegraphische Meldung unseres Römischen ☞-Korrespondenten:

Nachdem Spanien die Vermittelung des Papstes angenommen hat, erhofft man dasselbe von Amerika. Die Initiative des Papstes wird auf eine Aktion der österreichischen Politik zurückgeführt.

Weniger glaubhaft erscheint die andere Version, welche aus London kommt. Unser ß-Korrespondent telegraphirt uns darüber:

Das Büreau Reuter meldet die nur von der „Daily News" reproduzirte Nachricht, daß der Papst die offizielle Vermittlerrolle zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten auf Wunsch der letzteren übernommen habe.

Immerhin ist auch diese Version nicht von vornherein von der Hand zu weisen, denn allgemein herrscht die Ansicht vor, daß Amerika noch nicht schlagfertig ist. Unser Römischer ☞-Korrspondent telegraphirt uns:

Der der Konsulta (italienisches auswärtiges Ministerium) sehr nahe stehende Abgeordnete Torracca telegraphirt an den „Corriere della Sera", die italienische Regierung wisse, daß Amerika für eine kriegerische Aktion völlig unvorbereitet sei. Seine Drohungen seien nicht ernst zu nehmen. Amerika müsse vor allem Zeit zu gewinnen trachten. Dagegen werde voraussichtlich Spanien losschlagen, um eine Stärkung des Gegners zu hintertreiben. Die Versuche der Vereinigten Staaten, im Ausland Schiffe anzukaufen, hätten bisher wenig Erfolg gehabt, da alle europäischen Staaten ein Interesse daran hätten, zu verhindern, daß Amerika eine starke Seemacht werde.

Die Kriegsgefahr ist natürlich noch keineswegs beseitigt. In den Kirchen Madrids verlasen gestern die Priester von den Kanzeln ein Schreiben des Bischofs der Diözese, durch welches Gebete für den Triumph der spanischen Waffen angeordnet werden.

Der zur Zeit in besonderer Mission in Paris weilende spanische Staatsmann Silvela wird sich nächste Woche nach Wien begeben, angeblich, um ein Konsortium zur Fusion dreier spanischen Bahnlinien, und zwar Madrid—Saragossa, Alicante—Taragona und Barcelona—Nordgrenze, zusammenzubringen. Thatsächlich handelt es sich aber um eine große Kriegsanleihe.

Der „Tribuna" zufolge ist gestern in Rom der Vertrag über die Abtretung des auf der Werft von Orlando erbauten Kreuzers „Varese" an Argentinien unterzeichnet worden. Auch gilt demselben Blatte zufolge der Verkauf des auf der Schiffswerft von Ansaldo erbauten Kreuzers „Garibaldi" an Spanien für gewiß.

Von maßgebender Seite in Washington verlautete gestern Abend, daß die Botschaft des Präsidenten erst am Dienstag dem Kongreß zugehen wird.

Die Preisgebung Esterhazys.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ **Paris,** 4. April.

Unter der Ueberschrift „Die Wahrheit über die Affäre Esterhazy" publizirt der „Siècle" heute sensationelle Enthüllungen. Der Artikel ist unterschrieben: „Ein Diplomat". In dem Vorwort wird an die Erklärung Mélines angeknüpft, daß der Kriegsminister das erste Kriegsgericht zusammenberufen werde, um es zu befragen, ob es eine neue Strafverfolgung gegen Zola wünsche. „Wenn Zola", so sagt das Vorwort, „nochmals vor den Geschworenen erscheinen sollte, könnte er der Debatte eine weitere Ausdehnung geben und noch nicht gehörte Zeugen vorladen."

Nach diesen Vorbemerkungen und einigen anderen beginnt der Artikel, der aus Bern datirt ist. Man sei in diplomatischen Kreisen erstaunt, daß man in Frankreich fortfahre, die Affäre Dreyfus zu diskutiren, während anderswo alle Welt die Wahrheit wisse; diese Wahrheit sei nach dem Artikelschreiber folgende: Im Jahre 1890 mußte Baron v. Huene, der ehemalige deutsche Militärattaché aus Paris abberufen werden, weil gemerkt worden war, daß ihm ein Beamter des Kriegsministeriums Dokumente geliefert hatte. Damals versprach Graf Münster, daß die deutschen Militärattachés nunmehr von derlei Versuchen ablassen würden.

Im Jahre 1892 wurde Major v. Schwarzkoppen zum Militärattaché ernannt. Er wollte möglichst gut informirt sein. **Da bot sich Graf Esterhazy Herrn v. Schwarzkoppen an. Dieser widerstand der Versuchung nicht und trat mit ihm in Verbindung, ohne seinen Botschafter zu benachrichtigen.** Graf Esterhazy, der vom zwölften bis zwanzigsten Lebensjahre in Heidelberg gelebt hat und gut deutsch konnte, war im Jahre 1876 im französischen Generalstabe verwandt worden. Er hatte aus dieser Zeit Beziehungen bewahrt und wurde ein vorzüglicher Lieferant. Welches der Werth der Dokumente war, die er Schwarzkoppen lieferte — ich weiß es nicht, aber sie waren zahlreich. **v. Schwarzkoppen hat im Augenblick seiner Abberufung gesagt, daß er von diesem Mittelsmann nicht weniger als 162 Mittheilungen erhalten habe.**

Wie hoch hat er bezahlt? Eines Tages nannte man die Ziffer von 80,000 Francs für ein Jahr in Gegenwart Schwarzkoppens. Dieser machte eine Geste, deren Bedeutung schwer zu sagen ist. Im Frühling 1894 fand v. Schwarzkoppen, der zum Oberstlieutenant befördert war, bei seiner Rückkehr die in dem **Bordereau,** den man Dreyfuß zugeschrieben hat, und der sich schon im französischen Kriegsministerium befand, aufgezählten Stücke. **Er kannte den Absender. Seine Beziehungen zu Esterhazy dauerten fort.** Zu dieser Zeit wußte Schwarzkoppen also nichts von der Existenz des Bordereaus selbst, der aufgefangen worden war.

Am 29. Oktober 1894 brachte die „Libre Parole" die Frage vor, ob nicht eine wichtige Verhaftung in einer Verrathsaffäre vorgenommen sei. v. Schwarzkoppen begab sich darauf sofort zu seinem Freunde, dem Militärattaché der italienischen Botschaft Oberst, damals Major Panizzardi, und sagte ihm: **„Ich glaube, daß mein Mann sich hat erwischen lassen, der Dummkopf!"** Am folgenden Tage bestätigte der „Eclair" die Nachricht der „Libre Parole". Schwarzkoppen blieb unruhig. Am 1. November kündigte die „Libre Parole" die Arrestation eines **jüdischen** Offiziers an. An diesem Tage kam Schwarzkoppen wieder zu Panizzardi und rief: **„Gott sei Dank! Es war ein blinder Lärm! Es war nicht mein Mann!"**

Als der Name **Dreyfus** ausgesprochen wurde, war **Schwarzkoppen sicher, keine Verbindung mit ihm gehabt zu haben.** Er dachte zunächst, daß dieser für Rechnung einer anderen Macht gearbeitet habe, und war sehr erstaunt, zu hören, daß nach seiner Enquete die Botschafter des Dreibundes die absolute Gewißheit hatten, daß keine Operation dieser Art direkt oder indirekt mit Dreyfus vereinbart worden war. In jedem Falle ging ihn die Affäre des Kapitäns Dreyfus nichts an. Er war überzeugt, daß die französische Regierung Schuldbeweise haben müsse, und beschäftigte sich nicht viel damit.

Er blieb ruhig in Paris und **setzte seine Operationen fort. Sein gewöhnlicher Lieferant,** durch die Verurtheilung Dreyfus in seinem Vertrauen bestärkt, **verdoppelte seine Thätigkeit.** Er hatte indessen seltsame Skrupeln in seiner Eigenschaft als ehemaliger päpstlicher Zuave. Er erklärte, er wolle nichts an diese „Maccaronis von Italienern" liefern. Er lieferte indessen der Botschaft Dokumente bezüglich der Vertheidigung der Alpen (Nizza, Briançon).

Diese Operationen dauerten bis zum 10. November 1896, das Datum, wo der „Matin" das Facsimile des **Bordereaus** publizirte. Sobald **Schwarzkoppen** es sah, **erkannte** er die **Handschrift** Esterhazys. Dazu kam, daß, wenn er nicht den Bordereau erhalten, er doch die darin aufgezählten Dokumente erhalten hatte. Seine Erregung war groß. Er hatte den evidenten Beweis, daß man Dreyfus auf ein von Esterhazy geschriebenes Dokument hin verurtheilt habe, begab sich sofort zu seinem Freunde Panizzardi und sagte ihm: „Man hat meinen Mann.. Das da ist seine Handschrift!" Alles klärte sich plötzlich auf. Für Herrn v. Schwarzkoppen war ein Zweifel nicht mehr möglich. Um zu entdecken, wie der berühmte Bordereau hatte können aufgefangen und ausgeliefert werden, veranstaltete die Botschaft eine geheime Enquete, die Folgendes ergab: Der nicht unterzeichnete Brief, den man später den „Bordereau" genannt, dürfte unter einem Umschlag bei dem Concierge der Botschaft deponirt worden sein. Dieser Portier war ein alter Elsässer, man hatte ihn im Verdacht. Er wurde entlassen. Man verabschiedete um dieselbe Zeit einen Dienstboten aus dem persönlichen Dienst des Grafen Münster. Von diesem Tage ab, dem 10. November 1896, lieferte Esterhazy Herrn v. Schwarzkoppen nichts mehr.

Schwarzkoppen tröstete sich über den Verlust Esterhazys, glaubte aber nicht, den **Namen des wahren Autors des Bordereaus** ausliefern zu dürfen. Im Oktober 1897 begann man wieder von der Affäre Dreyfus zu sprechen. Der Name Esterhazy war noch von keinem Blatte genannt, als am **16. Oktober 1897** Nachmittags **Schwarzkoppen** in seiner **Privatwohnung** in der Rue de Lille Esterhazy eintreten sah, wachsbleich mit allen Zeichen des Schreckens. **Er zog einen Revolver aus der Tasche** und **indem er den Oberst bedrohte, erklärte er,** er sei entschlossen, die Sache zu beendigen, sei es durch ein Verbrechen, sei es durch Selbstmord. Seine Wahl sei noch nicht entschieden.

Die Jubiläumsausstellung in Turin.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.) ☞ **Rom,** Anfang April.

Dem steifen, höfisch-ceremoniellen Verfassungsfeste in Rom wird in Turin ein zweites populäres und bedeutsames Gedenkfest folgen — die Eröffnung der großen Jubiläumsausstellung, zu der sich die einstige Residenz der sardinischen Könige seit nunmehr zwei Jahren rüstet. Ohne „prophezeien" zu wollen, dürfen wir doch nach allem, was in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, die bestimmte Erwartung aussprechen, daß diese italienische Ausstellung alle früheren weit überflügeln wird. Schöne Künste, Maschinenbau, Industrie, Heer- und Marinewesen, Ackerbau, Musik — kein Gebiet ist unberücksichtigt gelassen, ja mit Genehmigung des Papstes und unter dem Patronat des Kardinalvikars Parrocchi ist sogar eine besondere „Esposizione religiosa" erstanden, die mit dem übrigen Ausstellungskomplex durch eine den Corso d'Azeglio überspannende Brücke — „Il Ponte della Concordia", die Eintrachtsbrücke (!!) — verbunden ist. Diese der kirchlichen Kunst und dem Kultus bestimmte Abtheilung, die als Anhängsel zur Verfassungsausstellung auch politisches Interesse verdient, verspricht denn auch der „clou" des Ganzen zu werden. Dort werden wir vortreffliche Erzeugnisse der antiken, wie der modernen kirchlichen Kunst, byzantinische Mosaiken, architektonische Werke des 14. und 15. Jahrhunderts, Stickereien, Altäre, Ostensorien, keramische Arbeiten u. s. w. bewundern können; dort werden die Theilnehmer an zwei gleich bedeutungsvollen Konkurrenzen ausstellen: an dem päpstlichen Preisausschreiben für das Gemälde einer „Heiligen Familie" und an dem königlichen für eine Religion und Vaterland gleich harmonisch darstellende Statue. Für jede dieser beiden brüderlich neben einander tagenden Konkurrenzen sind Preise von 10,000 Lire ausgeschrieben. Außer dieser eigenartigen Ausstellung, die vielleicht an die vatikanische von 1888 erinnern dürfte, seien noch besonders die Kunst-, die Heer- und Marine- und die Maschinenausstellung erwähnt, welch' letztere in einem riesigen Tonnengewölbe, residirt und die Entwickelung der italienischen Maschinenindustrie erschöpfend und für das Ausland wohl auch sehr überraschend darthun wird. Die Fassade der Maschinenhalle, wie der Ackerbau- und der Marineausstellung, ist in orientalischem Stil ausgeführt, die Kunstausstellung und der 4000 Personen fassende Musikpavillon dagegen in Renaissance, die meisten übrigen Gebäude im Barock. Natürlich fehlt es nicht an allerlei Kurzweil für die Ausstellungsbesucher und die Fremden, die jedenfalls in Schaaren durch den Mont Cenis, oder von Mailand und Ala her dem schönen Turin zustreben werden. Da ist ein Park mit einer von den ersten Bildhauern Italiens ausgeführten, von allegorischen Gruppen gekrönten Monumentalfontäne; da ist eine originelle „Wassereisenbahn", deren Waggons aus Booten bestehen, die auf Rädern und Schienen einen Abhang hinunterlaufen und durch einen See hindurchschießen; da ist eine täuschend imitirte blaue Grotte und ein Bergwerk aus Klondyke; da ist schließlich — freut Euch, Ihr schönheitsdurstigen Künstlerseelen! — ein internationaler „concorso di belezza", wo (wenn's wahr ist) die schönsten Weiber aller Länder in ihrem Nationalkostüm paradiren und sich um klingende Preise von 3—5000 Francs bewerben werden.

Die Eröffnung der Jubiläumsausstellung wird in den ersten Tagen des Mai durch das Königspaar vollzogen und für das Italien des fin de siècle zweifellos ein Ereigniß bilden.

Professor Salomon Stricker †

Einer der gedankenreichsten und anregendsten Forscher auf dem unübersehbaren Gebiete der biologischen Wissenschaft ist durch den Tod von seiner an bleibenden Erfolgen reichen Wirksamkeit abberufen worden. Vorgestern Nachmittag gegen zwei Uhr ist der ausgezeichnete Pathologe Professor Salomon Stricker in Wien, noch nicht 65 Jahre alt, gestorben, nachdem er bereits schon seit mehreren Monaten als ein rettungsloser Mann darniedergelegen hatte. Stricker war von Hause aus Physiologe und auf das Innigste in die Ideenwelt seines Meisters Brücke eingedrungen, dessen wissenschaftlicher Gehilfe er später war. Von der Physiologie aus nahm alsdann Stricker auf die Veranlassung des großen Wiener Klinikers Oppolzer für seine Studien eine Richtungsänderung insofern an, als er die physiologische Forschungsmethode auf die klinische Medizin übertrug und auf diese Weise sehr viel dazu beitrug, die experimentelle Pathologie zu einer selbstständigen Wissenschaft zu erheben. Vielleicht hat, von den bahnbrechenden Erstlingsversuchen Traubes und später von den bewundernswerthen Arbeiten Cohnheims abgesehen, kein zeitgenössischer Forscher so viel zur Entwickelung dieser Untersuchungsmethode, zur Aufhellung schwieriger und schwierigster Räthselfragen in dem Getriebe unseres Organismus beigetragen wie Salomon Stricker. Seine Arbeitskraft war ebenso unerschöpflich wie sein Drang nach Erkenntniß, und sein Scharfsinn war ebenso durchdringend wie sein Eifer im Geisteskampfe. Stricker war von jener gewissen österreichischen Gelehrten eigenen Gleichgiltigkeit und Lässigkeit himmelweit entfernt. „Wurschtigkeit" war eine Empfindungsform, die seinem Wesen völlig unbegreiflich war. Deshalb hat es ihm in seinem arbeitserfüllten Leben an erbitterten Kämpfen

Durch diese Haltung wollte er Schwarzkoppen das Versprechen entreißen, daß er zu Frau Dreyfus gehen und ihr sagen würde, er habe mit Dreyfus, nicht mit Esterhazy zu thun gehabt. Oberst v. Schwarzkoppen lehnte aber ab und sagte schließlich, daß er ihm die Wahrung des Geheimnisses schuldig zu sein glaube, da er ihn in seinen Diensten verwandt habe. Halb befriedigt ging Esterhazy fort.

Zwei Stunden später kehrte er strahlend wieder und erklärte, er fürchte nichts mehr. Er erzählte, daß er an einem verabredeten Ort zwei französische Offiziere getroffen habe, die ihm ein Dokument übergeben, auf das gestützt er von nun ab all seinen Feinden trotzen könnte. Er erklärte sich gerettet. Er wisse, daß man ihn decken werde. Es ist wahrscheinlich, daß diese beiden Offiziere in der Folge zu der verschleierten Dame geworden sind.

Herr v. Schwarzkoppen wartete nicht länger. Er fühlte, daß seine Situation eine falsche sein würde, wenn Esterhazy ernstlich verfolgt wäre. Er bat um seine Abberufung, und wurde sogleich versetzt. Er verließ Frankreich in dem Augenblick, wo die Affäre Esterhazy ausbrechen sollte. Er fühlte sich auch in peinlicher Lage gegenüber dem Grafen Münster. Er hätte dem Grafen Münster sagen können, daß er nichts mit Dreyfus gemein gehabt hätte, hinsichtlich Esterhazys aber nicht dasselbe sagen können.

Als Graf Münster im Januar zum Fest des Schwarzen Adlerordens sich nach Berlin begab, dürfte es dort zu Erörterungen gekommen sein. Man erzählt, daß Graf Münster vor seiner Abreise von dem Botschafter einer anderen Dreibundsmacht über den Grund informirt wurde, aus dem Schwarzkoppen um seine Abberufung gebeten. Herr v. Schwarzkoppen ist preußischer Offizier; er prunkt nicht mit übermäßiger Empfindsamkeit. Trotzdem sagen seine Freunde, daß er über die Kompliciität an der Verurtheilung Dreyfus, in die er gerathen war, einige Unruhe empfindet.

Seit dem 10. November 1896 weiß er die Wahrheit. Ein Wort von ihm würde genügen, sie bekannt zu geben. Dieses Schweigen bedrückt ihn.

Soweit die Enthüllungen des angeblichen Berner Diplomaten.

Man kann zunächst neugierig darauf sein, wieweit sie die Mitglieder des Esterhazy-Kriegsgerichtes, die sich heute versammeln, um über die Einleitung des neuen Prozesses gegen Zola zu berathen, in ihren Entschlüssen beeinflussen werden. Der „Gaulois" glaubt, daß das Kriegsgericht eine neue Verfolgung beschließe und sich gleichzeilig des Advokaten Tézénas, des geschickten Anwalts Esterhazys, als Civilpartei im Prozesse bedienen werde. Der „Matin" glaubt dagegen, das Kriegsgericht werde von einem neuen Prozesse abstehen und das besonders aus folgendem Grunde.

Der Berichterstatter des Kassationshofes habe in seinem Rapport die Rechtmäßigkeit des Einwandes, zwischen den einzelnen Punkten in Zolas Anklagebrief habe eine Konnexität bestanden, zugegeben und den Einwand nur deshalb nicht gelten lassen, weil die Vertheidiger Zolas ihn nicht rechtzeitig erhoben hätten; in einem abermaligen Prozeß würde der Gerichtshof also zweifellos die Konnexität anerkennen müssen, das heißt Zola und seine Vertheidiger wären berechtigt, dem ganzen Inhalt von Zolas Artikel zur Debatte zu stellen, vor allem die Affäre Dreyfus aufzurollen. Das wird man voraussichtlich verhindern wollen, darum von einem neuen Prozeß abstehen, falls nicht gerade die heutigen Enthüllungen den Ausschlag nach einer andern Richtung hin geben sollten.

---

* Die neueste Ueberraschung aus Ostasien ist die **Verpachtung von Weihaiwei an die Engländer.** Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Peking vom 2. dieses Monats forderte England von China zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Golf von Petschili die pachtweise Ueberlassung von Weihaiwei, wenn dieses von den Japanern geräumt sein wird. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die japanische Regierung günstig zu derselben stehe. Nach einer Meldung der „Times" aus Peking vom gestrigen Tage hat China bereits der Forderung Englands wegen pachtweiser Ueberlassung von Weihaiwei zugestimmt. Von unserem Londoner β-Korrespondenten erhalten wir dazu folgendes Privat-Telegramm:

Chinas Konzessión von Weihaiwei an die Engländer nach der Räumung durch die Japaner wird hier beifällig aufgenommen. Weihaiwei wird als Flottenbasis, wo von eventuell ein Druck auf Peking auszuüben wäre, sehr geschätzt. Es werden jedoch Bedenken laut, daß durch das Zusammenstoßen des Hinterlandes mit Schantung Reibungen mit Deutschland möglich seien. Japan soll angeblich einverstanden sein, daß England Weihaiwei besetze. Wie ich höre, werden die von Balfour morgen dem Parlament zu machenden Eröffnungen um so mehr befriedigen, als die von China erlangten Konzessionen im Einverständniß mit Rußland und Deutschland erworben sein sollen.

Die „Times" sagt in einer Besprechung, Weihaiwei sei geringer an Werth als Kiautschou und als Port Arthur. Der Hauptnutzen des Besitzes von Weihaiwei liege darin, daß er England in den Stand setze, auf die Centralregierung in Peking einen Druck auszuüben. „Reuters Bureau" meldet aus Tientsin, das englische Geschwader hat am Freitag Tschifu mit unbekannter Bestimmung verlassen. Man glaubt, daß es nach Tschemulpo geht.

Selbstverständlich ist Japan irgendwo anders entschädigt worden, und es dürfte wahrscheinlich die Vermuthung die naheliegendste sein, daß die Kompensationen für Japan in Korea zu suchen sein würden. Für Deutschland ist der Tausch des Nachbarn von Kiautschou nicht gerade ein vortheilhafter. Wir haben nun in Schantung eine scharfe englische Konkurrenz zu erwarten. Hoffentlich geht es uns dabei nicht ebenso wie in Afrika, wo wir uns von den Engländern überall die Butter vom Brod nehmen ließen. Also videant consules!

Der russische Geschäftsträger Pawlow hat sich von Peking nach Tientsin begeben. Wie die „Times" aus Konstantinopel meldet, hat der russische Botschafter Sinowjew gelegentlich seiner Audienz beim Sultan am 1. d. M. demselben mitgetheilt, daß demnächst 20,000 für Ostasien bestimmte Rekruten auf Fahrzeugen der Freiwilligenflotte die Dardanellen passiren werden.

---

* Die bereits mehrfach angekündigte **Marinevorlage** scheint **in Oesterreich-Ungarn** schon im Schoße der Regierungen auf Wiederstände zu stoßen. Wir erhalten darüber folgende Privat-Telegramme:

⊙ **Wien,** 4. April. (Privat-Telegramm.) Der gestern unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußeren, Grafen Goluchowski, abgehaltene gemeinsame Ministerrath brachte noch keine Entscheidung über die Höhe der den Delegationen vorzulegenden Marineforderung. Der Ministerrath wird heute fortgesetzt, und es wird eine Vereinbarung erwartet, worauf ein Kronrath unter dem Vorsitz des Kaisers in Aussicht genommen ist. Der Marinekredit f. J. 45 Millionen Gulden betragen, welcher auf fünf Jahre zu vertheilen wäre. Außerdem enthält das gemeinsame Budget eine alljährlich wiederkehrende Mehrforderung von 4 Millionen für Armeezwecke. ‖

Budapest, 4. April. (Privat-Telegramm.) Im gestrigen gemeinsamen Ministerrath tauchten wegen des Marinekredits Schwierigkeiten auf. Die beiden Finanzminister machten geltend, daß im normalen Budget keine Bedeckung einer so großen Forderung möglich sei, und vertreten den Standpunkt, daß das Marineamt seine Ansprüche ermäßigen solle. Es waltet die Ansicht vor, der Marinechef werde nachgehen.

Man darf daher auf die weitere Entwickelung der Angelegenheit gespannt sein.

× **Eger,** 4. April. (Privat-Telegramm.) Gegen den deutschfortschrittlichen Abgeordneten Schücker veranstalteten die Deutschradikalen abermals eine stürmische Demonstration, wobei sie unter wildem Gejohle allerlei Lärminstrumente gebrauchten. Schücker veröffentlichte darauf eine entschiedene Erklärung, worin er die Angriffe abweist und mit den Worten schließt, der radikale Terrorismus werde seine und seiner Partei Haltung nicht ändern.

Eine Maßregelung.

Zum Falle Israels.

(Von unserem Korrespondenten.)

△ **Paris,** 3. April.

Von der Maßregelung des holländischen Journalisten und Gesandtschaftsadvokaten Israels hat man hier erst spät, erst auf dem Umwege über Holland, etwas erfahren. Der Fall ist im „Berliner Tageblatt" bereits besprochen worden. Herr Israels war zugleich Pariser Korrespondent des angesehenen Amsterdamer „Handelsblad" und Advokat der holländischen Gesandtschaft. Um als Anwalt für die Vertretung der Interessen holländischer Unterthanen zugelassen zu werden, bedurfte er der Erlaubniß des französischen Ministeriums des Auswärtigen. Daß er im Besitz dieser Erlaubniß war, verhinderte ihn nicht, als Korrespondent seine Pflicht zu thun, das heißt, seinen Lesern die Wahrheit zu berichten. Daß er das auch im Falle Dreyfus und während des Zola-Prozesses gethan, nahm Herr Hanotaux ihm übel. Dieser Nachfolger Richelieus wandte sich an den holländischen Gesandten, Herrn v. Stuers, und verlangte, daß Herrn Israels das Amt eines Gesandtschaftsadvokaten abgenommen werde. Herr v. Stuers, der zu den Diplomaten zu gehören scheint, welche glauben, daß man immer gut thut, sich zu bücken, wenn es windig wird, gehorchte der Aufforderung des Ministers. Herrn Israels wurde der Brodkorb höher gehängt.

Das holländische Parlament hat sich mit der Angelegenheit befaßt und Herrn v. Stuers dabei nicht allzu wehe gethan. Herr v. Stuers geht uns nichts an. Aber Herr Hanotaux ist, obwohl er nur ein Richelieu im Duodezformat bleibt, um einiges interessanter. Und was vor allem interessant ist und was verdient, von Zeit zu Zeit — sobald er selbst die passende Gelegenheit dazu schafft — wieder hervorgehoben zu werden, ist seine Rolle in der Dreyfus-Affäre.

Herr Hanotaux weiß, daß der Exkapitän Dreyfus niemals mit Deutschland in Verbindung gestanden. Er weiß es besser als irgend ein Anderer, denn der deutsche Botschafter Graf Münster hat es ihm zur Zeit des Dreyfus-Prozesses aufs Bestimmteste erklärt. Graf Münster hat damals nicht nur offiziell gesprochen — er hat sich, nachdem seine offizielle Mission beendet war, auch als Privatmann an Herrn Hanotaux gewendet und ihm bemerkt, daß man, falls Dreyfus wegen Verrraths an Deutschland verurtheilt würde, die Verurtheilung eines Unschuldigen zuließe. Was hat Herr Hanotaux darauf gethan? Er hat den Justizmord nicht verhindert, er hat auch der französischen Presse, welche es hinausschrie, Dreyfus habe an Deutschland verrathen, nicht den Mund gestopft, — aber er hat doch sein Gewissen beruhigen wollen. Man sagt, daß er die ganzen Vorgänge jener Tage zu Papier gebracht und den hübschen Aufsatz, den er so verfaßt, in den Archiven des Ministeriums niedergelegt habe. Aus diesem Aufsatz soll die Nachwelt ersehen, daß er, Herr Hanotaux, an der Verurtheilung Dreyfus keine Schuld getragen ....

Wer die Maßregelung des holländischen Journalisten genauer erwägt, sieht, daß ihr Urheber ganz derselbe Herr Hanotaux ist, der so, vor drei Jahren, den halben Muth seiner Meinung hatte. Die Presse der ganzen Welt hat ungefähr geschrieben, was Herr Israels schrieb. „Aber", sagt heute der „Radical", „Herr Hanotaux macht sich die Energie leicht. Er rächt sich an den Schwachen." Und er weist den holländischen Journalisten auch nicht muthig aus (das betreffende Gerücht war unrichtig) — er geht nicht direkt gegen ihn vor — er läßt ihn durch den holländischen Gesandten strafen, ihm seinen Broderwerb verkümmern. Er ist und bleibt der Mann des halben Muthes und der kleinen Klugheiten, der er seit Anfang dieser Affäre war.

Herrn Israels kenne ich nicht. Ich höre, daß er vor Beginn der Dreyfus-Affäre für sehr „franzosenfreundlich" galt. Er ist es vielleicht noch — denn daß man Dreyfus nicht für einen Verräther und Hanotaux nicht für Richelieu hält, besagt noch nicht, daß man „franzosenfeindlich" sei. Wenn es als ein Beweis feindseliger Gesinnung gegen ganz Frankreich gilt, Zola über Rochefort zu stellen, Grimaux und Scheurer-Kestner für ehrenwerther zu halten als Esterhazy und seine Leibjournalisten, dann ist allerdings die Mehrzahl der in Paris lebenden Zeitungskorrespondenten franzosenfeindlich. Und seltsam — alle diese Korrespondenten sind selbstständig, einzig in der Beobachtung der täglichen Vorgänge, zu ihrer Auffassung gelangt, die meisten kennen einander nicht einmal, sie haben sich also auch nicht vorher über eine gemeinsame Haltung

---

aller Art nicht gefehlt. Stricker war in seiner Wahrheitsliebe und durch sie zu einem unbequemen Rufer im wissenschaftlichen Streite geworden. Aber sein Köcher war stets mit scharfen Pfeilen gespickt, und von seinen Bogen schwirrten die fernhin treffenden Geschosse nur so durch die Lüfte. Es giebt kaum eine Frage von grundlegender Bedeutung in der gesammten wissenschaftlichen Medizin, zu deren Entwickelung, ja zu deren Entscheidung nicht Stricker werthvolle Beiträge geliefert hätte. Sein Name ist mit den Fortschritten der wissenschaftlichen Medizin unserer Zeit auf das Engste verknüpft. Für die Erforschung der feineren und feinsten anatomischen Verhältnisse in den Körpergeweben hat sich Stricker unsterbliche Verdienste erworben, benso hat er durch die Anwendung des Projektionsmikroskops die Lehrmethode auf unseren Hochschulen ungemein vervollkommnet. Es bedeutete geradezu ein wissenschaftliches Ereigniß, als Stricker seine bewundernswerthen Demonstrationen vor vielen Hunderten von Aerzten und Naturwissenschaftlern mit seinem neukonstruirten Vergrößerungsapparate in den Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte vorführte. Strickers der Wesenheit der Dinge nachspürender Verstand blieb indessen bei der lediglich experimentirenden und beobachtenden Forschungsmethode nicht stehen. Er suchte vielmehr auch den Zusammenhang der Erscheinungen zu erfassen, das heißt, sie philosophisch zu begründen. In diesem Sinne hat er unter Anderem auch eine schwerwiegende Arbeit über „die Endursachen" geschrieben. Wie man auch über das eine oder andere Moment in Strickers Von heißen Kämpfen erfülltem Dasein denken und urtheilen möge — ein scharf ausgeprägter wissenschaftlicher Charakterkopf ist er gewesen, und als solcher wird er sich in der Geschichte stets von dem wissenschaftlichen Arbeitsstrosse sehr wirkungsvoll abheben.

J. K.

Feuilleton.

XX **Die Theater und die Schulferien.** Von geschätzter Seite werden wir gebeten, uns dafür ins Zeug zu legen, daß das königliche Schauspielhaus in den Ferien einmal die „Jungfrau von Orleans" auf den Spielplan setze. Diese Anregung, der wir bei unserer Schauspielhausverwaltung den besten Erfolg wünschen, ist geeignet, auf einen recht auffälligen Mangel in unserem Berliner Theaterleben hinzuweisen. Es ist doch verwunderlich, daß unsere Bühnenleiter, die im Kampf um die Gunst des Publikums eine so feine Witterung für seine Bedürfnisse gewonnen haben, noch nicht von selbst auf die Idee gekommen sind, die schulfreie, die herrliche Zeit für sich zu fruktifiziren. Lediglich zu Weihnachten haben sie ein Auge für die Jugend. Aber da ist es doch nur mehr die heitere Unterhaltung, die theatralische Folie zu dem geputzten Weihnachtstisch, die sie bieten. Wo aber bleiben die Osterferien und die Herbstferien, in denen weder Haus noch Natur die junge Welt besonders reizen, und wo darum viel Stimmung vorhanden wäre, sich im Theater „zu bilden und zu erheben"? Ein Blick auf den Spielplan dieser Osterwoche beweist, daß unsere Bühnen einfach nicht daran denken, dem unzweifelhaft vorhandenen Angebot von Publikum das entsprechende Quantum theatralischer Leistungen entgegenzustellen. Das Schauspielhaus giebt ein Mal Tell; sonst ist von den hundert Stücken, die annähernd in einer Woche in den nennenswerthen Berliner Instituten gespielt werden, kein einziges, das man so recht ein Stück für die heranwachsende männliche und weibliche Jugend nennen könnte. Und dabei soll es Bühnen geben, die es sehr nöthig hätten, alles mitzunehmen, was sich mitnehmen läßt, und es giebt andere (wie zum Beispiel das Schiller-Theater), die sonst sehr darauf sehen, das erziehliche Prinzip der Bühne hervorzukehren. Man kann überzeugt sein, daß alle Bühnen, die sich in schnellem Entschlusse dazu verstehen würden, in Nachmittagsvorstellungen — etwa von zwei bis fünf Uhr — die für die jüngere Welt dienlichen Klassiker mit für die Elternwelt dienlichen Preisen aufzuführen, daß diese Bühnen sehr angenehme Resultate haben und sich und ihren Künstlern ein höchst enthusiasmirtes Auditorium zuführen würden. Und dann machte sich die Sache in den nächsten Herbstferien und dann immer so weiter ganz von selbst.

⁂

⌘ **Petersburger Allerlei.** In unserer Residenz — so schreibt unser russischer Korrespondent — weilt augenblicklich der berühmte schwedische Polarforscher Freiherr v. Nordenskjöld. Er ist von der schwedischen Regierung hergesandt, um mit der russischen über eine von Schweden und Rußland gemeinsam zu organisirende Expedition nach Spitzbergen zu verhandeln. Zweck der Expedition sind vor allem geologische Forschungen sowie genaue Gradmessungen. Von der schwedischen Akademie wird sich unter anderen Gelehrten der durch die Erfindung eines wichtigen Basisapparats für Gradmessungen bekannte Akademiker Jedrin an der Expedition betheiligen. Die russische Akademie der Wissenschaften kommandirt den Topographen Schultz und den Bergingenieur Tschernyschew nach Spitzbergen. Die Expedition wird sich auf drei Sommer ausdehnen; von der russischen Regierung sind einstweilen 100,000 Rubel für dieselbe angewiesen.

Fritjof Nansen hat der hiesigen geographischen Gesellschaft mitgetheilt, daß er in der zweiten Hälfte des Aprilmonats in Petersburg einzutreffen gedenkt, um über seine Polarfahrt einen oder mehrere Vorträge zu halten. Von Seiten der gelehrten Welt wird dem kühnen Forscher ein überaus festlicher Empfang und ein feierlicher Akt in der Akademie geplant.

Hier interessirt man sich lebhaft, wie in der gesammten gebildeten Welt, für das Schicksal Andrees. Für das Frühjahr wird aus privater Initiative für die Ausrüstung einer Expedition an die Nordküste Sibiriens Propaganda gemacht, um daselbst nach etwaigen Spuren Andrees zu suchen.

Gestern verabschiedete sich von unserem Publikum Fräulein Lotte Witt in Max Halbes Liebesdrama „Jugend". Das Stück erzielte einen großen Erfolg und wurde ganz meisterhaft gespielt. Fräulein Lotte Witt als Annchen war ganz unübertrefflich und führte diese rührend weibliche, kindliche, innerlich reine und doch leidenschaftliche, lebenswahre Rolle bis in die feinsten Details überzeugend und wunderbar poetisch durch, so daß nach Schluß des Dramas das Haus von einem seltenen Beifallssturm erdröhnte. Nicht minder ausgezeichnet, eine Leistung ersten Ranges, war Herr Rudolph Christians als Hans. Herr Klein spielte den Kaplan mit der ihm gewohnten Meisterschaft und Stärke. Desgleichen sympathisch und gut war Herr Swoboda als Pfarrer.

⁂

⌘ In **Petersburg** nahm eine gestern unter dem Protektorate des deutschen Botschafters Fürsten Radolin veranstaltete Matinée zu wohlthätigen Zwecken in dem Marientheater unter der Leitung des Direktors Loewe einen glänzenden Verlauf. Die Großfürstinnen Wladimir und Konstantin sowie ein sehr gewähltes Publikum wohnten den von Kapellmeister Prüwer dirigirten Konzertvorträgen bei. Es kamen die Ouverture zu „Leonore", die Kerkerszene aus „Fidelio", Szenen aus den „Lustigen Weibern" und Fragmente aus „Parsifal" zur Aufführung. Besonders Hervorragendes leisteten Fräulein Olitzka und die Herren Elmblad, Reichmann und Friedrichs. — Wie weiter aus Petersburg telegraphirt wird, wohnte Kaiser Nikolaus auch der gestrigen dritten Aufführung von „Tristan und Isolde" bei.

⁂

⌘ **Gegen eine russische Unsitte** hat ein deutscher Künstler mit anerkennenswerthem Muthe Front gemacht. Man schreibt uns dazu aus Moskau: Hier hat Herr Spielmann, der neue Wiener Tenor, an seinem Benefizabend die ihm coram publico dargebrachten Gold- und Silbergeschenke zurückgewiesen. Er erklärte entschieden, daß er diesen Brauch nicht mitmache, und daß die einzige, eines Künstlers würdige Belohnung, Blumen oder Kränze, seien. So wäre es auch früher stets gewesen, als noch nicht jede Chantantgröße mit Lorbeeren „garnirt" wurde. Die russische Presse giebt Herrn Spielmann, der die Operette verläßt, um in der Wiener Hofoper zu singen, vollkommen Recht. Viele Nachahmer wird der Künstler aber wohl nicht finden.

⁂

XX **Die historische Lüge.** Bei der Besprechung über die Veränderungen in der Siegesallee erinnert die „M. A. Z." daran, wie sich der alte Kaiser Wilhelm zur Ausschmückung der Siegessäule stellte. Nur schwer konnte sich Kaiser Wilhelm I. mit dem Gedanken befreunden, daß das auf der Westseite des Siegesdenkmals befindliche Reliefmittelfeld, welches die Ueberreichung des bekannten Briefes Napoleons an den König Wilhelm behandelt, ihn in Begleitung des Kronprinzen und mit seinem Gefolge zu Pferde darstellt, wie er in kurzem Galopp auf den französischen General Neille, den Ueberbringer des Briefes, der von Pferde abgesessen ist, zureitet. Alle Einwände, daß derartige Freiheiten durch künstlerische Rücksichten und zu schärferer Charakterisirung geboten seien, wurden von dem bescheidenen kaiserlichen Herrn mit der kurzen Kritik widerlegt: „Es ist aber doch nicht wahr. ... Ich habe nicht zu Pferde gesessen, das ziemt sich nicht, wenn man Jemand so empfängt; ändern Sie das!" Der ausführende Bildhauer gerieth in Verlegenheit; er suchte den Kaiser von seiner vorgefaßten Meinung abzubringen; nachdem er ihm noch einmal als letzten Versuch einen eingehenden Vortrag über Basreliefs gehalten hatte, gelang ihm sein Vorhaben. Der Kaiser entschied sich zuletzt doch für die Ausführung der Skizze, wie wir sie heute kennen. Stets aber erklärte er, der Fries sei eine „historische Lüge".

⁂

verständigen können — und sie sind trotzdem alle der gleichen Meinung. Es ist wahr, daß in der Kammersitzung nach dem Zola-Prozeß ein Deputirter ausgerufen hat, die auswärtige Presse sei bezahlt. Aber dieser parlamentarische Ehrenmann konnte vielleicht nur nicht verstehen, daß man auch unbezahlt zu einer Ueberzeugung gelangen kann.

Die Maßregelung des Herrn Israels ist sehr bedauerlich. Zunächst für den holländischen Journalisten, den sie in seinen Erwerbsinteressen schädigt. Dann aber auch für Herrn Hanotaux, dessen Rolle durch dieses Vorgehen nicht gerade glänzender scheint. Die auswärtige Presse wird sich zur Liebe nicht zwingen lassen — und man kann nicht verlangen, daß Jeder es machen soll wie Herr Hanotaux, und daß Jeder die Wahrheit, die er zu kennen glaubt, vorsichtig verschweigen und in geheimen Archiven aufbewahren soll. Die Journalisten rechnen nicht wie ein Minister — der obenein zu den „Unsterblichen" der Akademie gehört — mit der Nachwelt. Sie sind leider nur höchst selten unsterblich und darum sind sie, im Gegensatz zu Herrn Hanotaux, genöthigt, schon der Mitwelt die Wahrheit zu sagen.

Die Zukunft Serbiens.

Eine Unterredung mit dem serbischen Gesandten.

Der Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals" hatte mit dem serbischen Gesandten in Berlin Sr. Exzellenz Milan Boghitschevitsch eine Unterredung, die einige interessante Gesichtspunkte in Bezug auf die nächste Zukunft Serbiens entwickelt.

Das Gespräch, das sich über eine Reihe politischer und volkswirthschaftlicher Fragen erstreckte, knüpfte an die soeben erfolgte Auflösung der Skuptschina und die für den 15. April bevorstehenden Neuwahlen an. „Es ist kein Zweifel," meinte der Gesandte, „daß die innere politische Situation des Landes auf lange Zeit hinaus keinerlei beunruhigenden Schwankungen unterworfen sein wird. Die Parteileidenschaften haben sich gemäßigt, man wiegelt ab, weil sich nunmehr die wohlthuende Erkenntniß Bahn bricht, daß der innere Hader, wenn er in so scharfen Formen zum Ausdruck kommt, die gedeihliche Entwickelung des Landes empfindlich hemmt. Der gegenwärtige Ministerpräsident Dr. Wladan Georgiewitsch ist ganz der Mann dazu, um jene Aufgaben zu erfüllen, die in Serbien der Lösung dringend harren. Er besitzt auch das Vertrauen des Königs in ganz hervorragendem Maße, seine Mitarbeiter widmen sich ihm hingebungsvoll, und ein Regierungswechsel scheint für absehbare Zeit so gut wie ausgeschlossen. Die Neuwahlen dürften auch den Beweis erbringen, daß der Regierung eine parlamentarische Mehrheit zur Seite stehen wird. Die Liberalen und Fortschrittlichen treten mit viel Zuversicht in den Wahlkampf ein, was allerdings auch bei den Radikalen hier und dort der Fall sein mag. Die Zahl der Mandate, die den Letzteren zufallen wird, ist schwer, auch nur annähernd vorherzubestimmen. Die Opposition übte nämlich Wahlenthaltung bei den jüngst stattgefundenen Gemeindewahlen und spart ihre Kräfte für den 15. April auf; — vederemo!"

„Indem also diese Regierung," fuhr der Gesandte in seinen Darlegungen fort, „endlich eine dauernde sein wird, ist ihr Gelegenheit geboten, jenes weitgehende Programm durchzuführen, das sie bei ihrem Amtsantritt proklamirte hat. Und sie hat in der That viele und schwere Aufgaben zu lösen! Ihr Hauptaugenmerk richtet sich in erster Linie auf die Ordnung und Kräftigung der Finanzen, die Hebung der Landwirthschaft und hauptsächlich auf die Ausgestaltung des Verkehrswesens und des Handels. Besonders im Verkehrswesen steht ein großer Umschwung bevor. Ein Bahnnetz soll über das ganze Land ausgebreitet werden, um den Anschluß an die bisherige Hauptstrecke Belgrad-Nisch zu vermitteln. Einerseits durch die bereis beendigte Tracirung der Timok-Bahn, wodurch Serbien einen direkten Anschluß an Rumänien bekommt, andererseits durch die in Westserbien durchzuführende Verbindung der serbischen mit den bosnischen Bahnen, im Südwesten mit den türkischen Bahnen, ist dem Handel und Verkehr ein Weg geebnet, der hoffentlich segenbringend sein wird. Durch den Ausbau des Bahnnetzes — ich betone, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, und die verschiedenartigsten Projekte vorliegen — kommt Serbien in die Lage, die ungeahnte Fülle von Landesprodukten, die jetzt wenig oder gar keinen Werth besitzen, in der gewinnbringendsten Weise auf den Markt zu führen. Ich bin ein genauer Kenner des Königreiches und kann allen Denen, die in Serbien ein armes Land sehen, versichern, daß man es mit einem Agrarstaat von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu thun hat. Die neuen Bahnlinien werden mir Recht geben. Wir sind ungeheuer reich an Bodenprodukten. Soll ich Ihnen eine kleine Uebersicht dessen bieten, was das Land ausführen kann? Da sind ungeheure Viehbestände vorhanden, dann Geflügel, Eier, Obst. Denken Sie nur an die Pflaumen, von denen jetzt blos der geringste Theil auf den Markt kommt! Wir haben Bergwerke, die brach liegen und doch so ungeheuer erträgnißreich sein könnten! Es ist Kohle, Kupfer, Eisen, Blei, Antimon und sogar Silber vorhanden, und die rationelle Ausbeutung dieser Schätze wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und dann die Hauptsache: Serbien hat Waldbestände, die zu den herrlichsten ihrer Art gehören. Diese allein repräsentiren einen Werth von mindestens einer Milliarde Francs. Ein guter Verkauf derselben, und das Land hat mit einem Schlage alle seine Schulden bezahlt. Die Wege also, wie Serbien seine Finanzen in Zukunft zu regeln hat, habe ich Ihnen hier vorgezeichnet. Es muß also sehr eigenthümlich berühren, wenn immer wieder in der europäischen Presse die Gerüchte über den nicht unmöglichen serbischen Staatsbankerott auftauchen. Gerade in der letzten Zeit wurden Stimmen laut, daß sich die serbische Regierung in finanziellen Schwierigkeiten befinde. Nun, das kann insofern nicht geleugnet werden, weil sich im Inneren des Landes ein Mehrbedarf herausgestellt hat, dessen Ursache in den vorjährigen großen Ueberschwemmungen liegt. Die Steuerzahlungen weiter Landstriche versagten plötzlich, und andererseits war der Staat bemüßigt, mit großen materiellen Opfern die überschwemmten Gegenden zu unterstützen. Aber, wie gesagt, es handelt sich hier um eine momentane Verlegenheit im Inneren des Landes. Was jedoch die Verpflichtungen Serbiens seinen Kreditoren im Auslande gegenüber betrifft, so wurde diese Frage doch vor zwei Jahren genau geregelt, und der zu diesem Zwecke geschaffene Apparat — die sogenannte Monopolverwaltung — hat sich als vorzüglich bewährt. Serbien war dadurch in den Stand gesetzt, nicht nur die Zinszahlungen und Amortisationen zu leisten, sondern auch noch einen Ueberschuß an die Centralstaatskasse abzuführen. Ein Berliner Blatt reproduzirte kürzlich eine Aeußerung des Ministerpräsidenten Dr. Georgiewitsch, in der dieser erklärte, er halte es für eine Ehrenpflicht der serbischen Regierung, allen ihren finanziellen Verpflichtungen vollständig zu entsprechen. Ich kann diese Aeußerung des Ministers ruhig zu meiner eigenen machen. Serbien ist sich, dessen können Sie versichert sein, seiner Aufgabe dem Auslande gegenüber voll bewußt. Einen Staatsbankerott kann weder diese noch jede andere Regierung riskiren*). Es wird keiner einfallen, durch eine Zinsenschmälerung und dergleichen dem Lande die Sympathie und den Kredit zu verscherzen. Im Gegentheil: man arbeitet jetzt darauf hin, das Vertrauen des Auslandes zu gewinnen und für die im Projekt befindlichen großen Aufgaben diese Kreise zu weiterer Hilfe heranzuziehen. Serbien wird dabei gewinnen, und ich glaube, auch die Unternehmer dürften nicht unzufrieden sein.

Ich spiele Ihnen wahrhaftig keine Zukunftsmusik vor. König Alexander und die Regierung haben feste Ziele im Auge. Mit der Zeit ist ja über so viele Dinge Gras gewachsen. Der König lebt mit seinen Eltern im besten Einvernehmen, und seine früher schwankende Gesundheit ist jetzt dem besten Wohlbefinden gewichen. Er nimmt nun hervorragenden Antheil an den Regierungsgeschäften. Was den König Milan anbelangt, kann ich Sie versichern, daß er aufgehört hat, sich mit Politik zu beschäftigen. Seine kürzlich erfolgte Ernennung zum Kommandanten des aktiven Heeres hat tiefere Ursachen. Er genießt, wie bekannt, in der Armee große Sympathien, und es war nöthig, an die Spitze derselben Jemanden zu stellen, der nicht nur vom Vertrauen der Offiziere gestützt wird, sondern auch die nöthige Befähigung für den verantwortungsvollen Posten besitzt. Bisher war stets der jeweilige Kriegsminister auch Kommandant des aktiven Heeres; bei jedem Ministerwechsel trat also ein neuer Mann an die Spitze der Armee. Diesem unhaltbaren Zustand mußte ein Ende gesetzt werden. Oberkommandant des Gesammtheeres bleibt aber immer König Alexander.

„In Bezug auf das Verhältniß Serbiens zum Ausland", erklärte endlich der Gesandte, „hat sich die Regierung Mühe gegeben, mit allen Staaten, hauptsächlich aber mit den Nachbarstaaten, in freundschaftlichsten Beziehungen zu bleiben und deren Wohlwollen zu erwerben. Zum Glück gelang ihr dies. Es ist auch keineswegs einzusehen, warum man mit irgend einem Staat in Groll leben sollte."

Damit endete die interessante Unterredung.

*) Wir wollen hoffen, daß der Gesandte mit dieser Ansicht Recht hat. Unsere Vorbehalte aber möchten wir zu seinen optimistischen Darlegungen doch machen. Die Red. d. B. T.

Deutschland.

In der **Staatsministerialsitzung** vom Sonnabend wurde Kontreadmiral Tirpitz als Mitglied eingeführt und nahm an der Sitzung, die von 3 bis nach 8 Uhr dauerte, bis zum Schluß Theil.

* Um den Mißständen bei der **Packeteinlieferung in den Abendstunden** wirksam zu begegnen, hat sich auf Anregung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller die Fünfzehnerkommission der **Berliner Damen- und Kindermäntelfabrikanten** für Auflieferung eines Theiles der Packete zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags bei den betheiligten Kreisen verwandt, und sind ungefähr 400 Zustimmungserklärungen für ein solches Verfahren dem Herrn Staatssekrtär des Reichspostamtes überreicht worden. Analog der in Köln seit einiger Zeit in Uebung befindlichen Neueinrichtung hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller bei dem Staatssekretär auch für Berlin die postmäßige Behandlung der Packete durch die Geschäftshäuser selbst in Anregung gebracht, dergestalt, daß zur Beschleunigung des Packetannahmegeschäftes an den Postschaltern die von den betreffenden Firmen ausgehenden, nach Orten innerhalb Deutschlands gerichteten Packetsendungen (frankirt und unfrankirt, mit und ohne Nachnahme) durch das Geschäftspersonal gewogen und mit Aufgabezettel beklebt und sodann auf Grund eines doppelten Verzeichnisses, dessen Ausfertigung bei der Einlieferungsanstalt als Annahmebuch verbleibt, der Post übergeben werden.

* Die Vorarbeiten zur Gewinnung von Entwürfen für die **Regulirung der schlesischen Hochwasserflüsse** sind in vollem Gange. Die erforderlichen Kräfte und Hilfskräfte sind eingestellt, außerdem aber werden Einzelarbeiten, die hierfür besonders geeignet erscheinen, zur Ausführung an Privatunternehmer unter staatlicher Kontrole vergeben, um so rascher zum Ziele zu kommen. Die Bearbeitung der Projekte für die in der Provinz Brandenburg gelegenen Strecken der Nebenflüsse der Oder ist dem Meliorationsbauinspektor für das Stromgebiet der Oder, Honorardozenten an der landwirthschaftlichen Hochschule, Regierungs- und Baurath Grantz in Charlottenburg übertragen. Derselbe hat mit den anderen betheiligten Beamten, den Meliorationsbauinspektoren Krüger in Breslau, Hennings in Oppeln, Alsen in Liegnitz und Dubislav in Hirschberg einen einheitlichen Arbeitsplan entworfen, auf Grund dessen seit einigen Wochen an allen in Betracht kommenden Arbeitsstellen vorgegangen wird. Die „Schl. Ztg." hält es für zweifellos, daß das ganze so überaus große Arbeitspensum bis zu dem dafür gesetzten Termine, Ende August d. J., seine Erledigung finden wird.

* Die Vorstände der **Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten** sollen vom Reichsversicherungsamt zum 20. und 21. Mai d. J. zu einer Konferenz nach Berlin einberufen werden.

* Durch eine Verordnung vom 25. März werden nunmehr auch die **Kautionen der Beamten der Militärverwaltung aufgehoben.** Die Rückgabe der Kautionen erfolgt nach näherer Bestimmung des Kriegsministeriums innerhalb einer zweijährigen Frist nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung. Für etwaige vor der Rückgabe bekannt gewordene Ersatzansprüche bleiben die Kautionen verhaftet. Ihre Rückgabe wird in Höhe der Ansprüche ausgesetzt, bis über sie endgiltig entschieden ist.

Wahlbewegung.

* Als **freisinniger** Kandidat für den ersten meiningenschen Wahlkreis, **Meiningen-Hildburghausen,** wurde nach einem uns aus Eisfeld zugehenden Privat-Telegramm in einer gestern dort abgehaltenen Volksversammlung der Amtsrichter Müller-Fürth i. B. proklamirt.

* Die **nationalliberale** Partei stellte, wie uns ein Privat-Telegramm aus Wiesbaden meldet, gemeinsam mit dem **Bund der Landwirthe** für den **ersten nassauischen** Reichstagswahlkreis den im Jahre 1893 unterlegenen hessischen Landtagsabgeordneten Westermacher im **fünften nassauischen** Wahlkreise den seitherigen Abgeordneten Hofmann wieder und im **vierten** den Landtagsabgeordneten Schaffner auf. Im **zweiten** nassauischen Wahlkreise ist dem Freisinnigen Wintermeyer und im **dritten** dem Klerikalen Lieber noch kein Gegenkandidat entgegengestellt.

* Die Reichstagskandidaturen für den Wahlkreis **Dortmund-Hörde** sind nunmehr festgelegt. Am Sonnabend stellten die **Nationalliberalen** den Bergwerksdirektor Hilbke auf; derselbe erklärte sich für die Sammelpolitik, worauf die Bauernbündler für ihn einzutreten versprachen. Die **freisinnige Volkspartei** trat am Sonntag in einer sehr gut besuchten Parteiversammlung einstimmig für die ins Auge gefaßte Kandidatur des Stadtraths und Fabrikbesitzers Juchi ein, der infolge seiner großen Popularität im Wahlkreise Aussicht hat,

---

Die **belgische Südpolexpedition** ist nun endgiltig gescheitert, und zwar ist der Grund, daß der Dampfer Belgica, der sie führte, nicht nur, wie neulich gemeldet, durch Auffahren beschädigt, sondern nach einem uns jetzt aus Brüssel zugehenden Privat-Telegramm völlig zerschellt ist.

Im Centraltheater beginnt am 16. April Herr Direktor Ernst Drucker in Hamburg mit seinem plattdeutschen Personal ein Gastspiel mit dem in Hamburg über 100 mal aufgeführten Stücke „Das lustige alte Hamburg". Diese Volksposse ist nach dem humoristischen Roman des Dr. Theodor Püning bearbeitet und bringt die amüsantesten Hamburger Typen, unter anderen eine der bekanntesten: den Theaterdirektor und öffentlichen Ausrufer Mattler. Diese Partie wird von dem ersten plattdeutschen Komiker des Ernst Drucker, Ensembles, Herrn Wilhelm Seybold gespielt.

Außer der Novität „Die schwarze Kaschka", womit Direktor Morwitz seine sommerliche, diesjährige Opernsaison im Theater des Westens eröffnet, bringt er Mitte Juli noch ein größeres Werk im Manuskript zur überhaupt ersten Bühnenaufführung, die vieraktige lyrische Oper „Pergolese" von Pierantonio Tasca. Der Komponist hat sich in Berlin durch seine bei Kroll-Engel aufgeführte Oper „A Santa Lucia" — inhaltlich das Vorspiel zu Spinellis „A Basso Porto" — bereits eingeführt.

Der Baritonist Herr Mertens von der Deutschen Oper in Newyork ist auf fünf Jahre für das Wiesbadener Hoftheater verpflichtet worden.

Herr Hauptmann Jos. Lauff war laut „Rh. C." in Wiesbaden, um mit Herrn Intendanten v. Hülsen über ein neues patriotisches Stück sich zu besprechen; ein Entschluß ist noch nicht gefaßt worden.

Großes Aufsehen erregt, wie uns ein Privat-Telegramm aus Kiel meldet, das plötzliche Verschwinden des Direktors des hiesigen Stadttheaters, Albert.

Die Preisaufgaben der Technischen Hochschule für das Jahr 1898/99 sind soeben ausgegeben worden. In der Abtheilung für Architektur ist als Aufgabe der Entwurf zu einer Badeanstalt gestellt worden. Verlangt wird nach Maßgabe der Berliner Baupolizeiordnung ein Schwimm- und ein römisch-russisches Bad mit den entsprechenden Nebenräumen. In der Abtheilung für Bauingenieure soll im Anschluß an ein Stationsgebäude eine Bahnsteiganlage konstruirt werden. Als Aufgabe der Abtheilung für Maschineningenieurwesen sind einige bisher ausgeführte mechanische und elektrische Konstruktionen in Bezug auf ihre dynamische Wirkung zu untersuchen. Ferner soll eine Aufzugmaschine mit mechanischer Hubbegrenzung konstruirt werden. Im Schiffs- und Schiffsmaschinenbau ist der Einfluß von zwei verschiedenen Kurbelstellungsarten bei dem englischen Kreuzer „Terrible" auf die durch die bewegten Betriebsmassen hervorgerufenen Massenwirkungen zu untersuchen. Als zweite Aufgabe ist die Entstehung und Anwendung des Längsspantsystems in den neueren Schiffsbauten und seine Bedeutung als Konstruktionstheil darzustellen. In der Abtheilung für Chemie und Hüttenkunde wird eine systematisch geordnete Zusammenstellung der Grundformen der ringförmig konstruirten organischen Verbindungen verlangt. Das Abtheilungskollegium für allgemeine Wissenschaften endlich verlangt eine übersichtliche Darstellung aller bis jetzt gewonnenen Ergebnisse über die Frage nach dem Maximum der Anziehung, welche eine gegebene homogene Masse in verschiedenen geometrischen Gestalten auf einen Massenpunkt ausübt. Zur Preisbewerbung sind nur die Studirenden, aber nicht die Hospitanten der Hochschule zugelassen. Lösungen sind bis zum 1. Mai 1899 bei dem Sekretariat einzureichen. Die Verkündung der Preise findet am 1. Juni 1899 statt.

Aus **Kopenhagen** meldet uns ein Privat-Telegramm: Gestern, Sonntag, Abend sind die offiziellen Ibsenfestlichkeiten mit der Aufführung des „Brand" im Dagmar-Theater abgeschlossen worden, nachdem der freisinnige Studentenverein und der weibliche Leserverein am Sonnabend die Anwesenheit Ibsens unter großer Begeisterung gefeiert hatten. Im Dagmar-Theater war die Ibsen-Loge mit Blumen und Lorbeeren geschmückt. „Brand" wurde in schöner Ausstattung aufgeführt. Drachmann hatte einen schwungvollen Prolog gedichtet. Der Darsteller der Hauptrolle, Direktor Nielsen, wurde stark applaudirt und vielfach hervorgerufen. In stürmischen Ovationen huldigte man Ibsen, der weder hier noch bei den anderen Festlichkeiten eine Rede hielt.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 21. und 22. Mai in Danzig ab. Als Gegenstände der Berathung sind vorläufig folgende in Aussicht genommen: 1. Umfassende Organisationen für die Begründung von Volksbibliotheken im deutschen Reiche. 2. Die Kunst und das Volk. 3. Die Pflege des Natursinnes bei der Jugend und im Volke. 4. Stiftungen für Bildungs- und Unterrichtszwecke. 5. Der gegenwärtige Stand des Fortbildungsschulwesens in den einzelnen deutschen Staaten und die Maßnahmen zur weiteren Förderung desselben. Mit der Versammlung wird die 25jährige Jubelfeier des Verbandes der Bildungsvereine Ost- und Westpreußens verbun en.

Kleine Mittheilungen. Die Feier des hundertjährigen Geburtstages Hoffmanns von Fallersleben ist am Sonnabend in dem Geburtsorte des Dichters in hervorragender Weise gefeiert worden. Zu der Feier hatten sich Verwandte des Dichters, und viele Freunde desselben aus Nah und Fern, darunter der Lehrer-Gesangverein aus Braunschweig, in Fallersleben eingefunden. — Guiseppe Verdi hat beschlossen, dauernd nach Mailand überzusiedeln. — Fürst Nikita von Montenegro in Cetinje hat soeben eine neue Humoreske in Druck erscheinen lassen. Dieselbe führt den Titel: „Wie Jemand geboren wird". — In dem Feuilleton der heutigen Morgenausgabe „Bei Jenny Groß" hat sich der Se[illegible]rkasten[illegible]ist arg gegen da[illegible] Wort „T[illegible]" und scheue Niemand" vergangen. Er hat unrechter Weise und ganz ohne Scheu den französischen Ausdruck für dieses deutsche Sprichwort „Fais bien, laisse dire" in „fais lieu" etc. verwandelt. — Für sämmtliche preußische Universitäten ergangen ist eine Verordnung daß der medizinische Doktortitel erst nach bestandener ärztlicher Staatsprüfung erlangt werden kann.

Ein Tenor als Priester. Wie unser Römischer Korrespondent uns berichtet, ist der trotz seiner Jugend bereits bekannt gewordene Heldentenor Gambarelli Priester geworden und hat in Bergamo seine erste Messe gelesen. Ueber die Motive des überraschenden Schrittes herrscht Dunkel.

Henriette in Nöthen. Eine Postkarte von Kindeshand unterbreitet uns folgende naive Bitte:

Sehr geehrte Redaktion!

Ich liebe einen meiner Lehrer sehr; ich bin daher stets fleißig und aufmerksam gewesen, aber er scheint mich zu hassen und straft mich mit Verachtung. Was soll ich thun, um seine Gegenliebe zu erwerben? Bitte, geben Sie mir in Ihrer werthen Zeitung am Montag im Briefkasten auf diese wichtige Frage Antwort! Indem ich im Voraus dafür bestens danke, bin ich

Henriette X.

Wir wissen nicht, was da zu antworten wäre. Wir glauben überhaupt, daß Jettchen sich irrt, und daß der Lehrer sie nicht „verachtet". Er hat auch gar keinen Grund dazu, wenn alle ihre Leistungen so tüchtig wie diese Karte sind, zu der wir nur sagen können: Schrift — gut; Ausdruck — sehr gut; Orthographie — lobenswerth.

Warum Christoph Columbus bisher nicht selig gesprochen werden konnte, das dürfte — so schreibt unser Römischer Korrespondent — unseren Lesern nicht bekannt sein. Die Seligsprechung des Entdeckers Amerikas war zwar seit Jahrhunderten ventilirt, aber niemals vollzogen worden, weil . . . . . Columbi Trauschein nicht beigebracht werden konnte, seine Ehe (der sein Sohn Diego entsproß) demnach als Konkubinat betrachtet wurde. Nachdem nunmehr die Kongregation der Riten den Trauschein aufgestöbert hat, steht der Heiligsprechung nichts mehr im Wege, und Christoph Columbus wird seinem Namen wohl demnächst den Ehrentitel „Beatus" voransetzen dürfen.

Gericht, Gerichtsherr, Vertheidigung. Vorschläge zum Entwurf der Militärstrafgerichtsordnung von Professor Dr. Oetker in Würzburg, Verlag von Duncker und Humblot in Leipzig. Der Verfasser hebt die schweren Bedenken hervor, zu denen der Entwurf namentlich in drei Beziehungen Anlaß giebt: in der Zusammensetzung der Strafgerichte, in der Stellung des Gerichtsherrn und in der Gestaltung des Vertheidigungsrechts. Die Vorlage sei hier nicht nur erheblich hinter dem baierischen Recht, sondern selbst hinter dem geltenden preußischen Recht zurückgebliebe[illegible]

zu die Stichwahl zu kommen, und der dann auem im Stande ist, dem bisherigen Vertreter des Kreises, Dr. Lützenau, das Feld streitig zu machen. Weder der Centrumskandidat, wahrscheinlich wieder Herr Lensing, noch der Nationalliberale vermögen dies.

Lokal-Nachrichten und Vermischtes.

Die kaiserliche Familie unternahm gestern, wie aus Homburg v. d. Höhe gemeldet wird, einen Spaziergang im Walde. Die Kaiserin Friedrich wird am 14. April in Homburg eintreffen. Heute wird Kriegsminister v. Goßler dort erwartet. Der Kaiser wird sich dem Vernehmen nach in der dritten Aprilwoche wieder als Gast des Grafen Görtz nach Schlitz zur Auerhahnjagd begeben.

Zur Geburtstagsfeier des minderjährigen Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin werden sich heute einige 50 mecklenburgische Staatsangehörige im Hotel Kaiserhof zu einem Festmahl vereinigen. Da eine Büste des jugendlichen Großherzogs, welcher in Cannes sich aufhält, noch nicht existirt, so wird auf einer Staffelei ein Bild desselben aufgestellt werden, wie solches der Regent Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg im ganzen Lande hat vertheilen lassen. Zu den Festtheilnehmern zählen die jüngeren Brüder des Regenten, die Herzöge Adolf Friedrich vom Garde-Kürassier-Regiment und Heinrich vom Garde-Jäger-Bataillon, der mecklenburgische Gesandte v. Oertzen, der General der Infanterie v. Oppell, der Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade Generalmajor v. Saufin und der Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade Generalmajor v. Krosigk.

Konfirmation der Kadetten in Groß-Lichterfelde. In Gegenwart des Prinzen Friedrich Leopold fand gestern die Einsegnung von 54 Kadetten in der evangelischen Kirche der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde statt. Vor dem Hauptportal der Kirche hatten sich zu seinem Empfange der Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, General der Infanterie Freiherr v. Funck, der à la suite des Korps stehende General der Infanterie v. Strubberg und der mit Führung des Kadettenkorps beauftragte Oberst und Flügeladjutant Freiherr v. Seckendorff sowie der Kommandant der Anstalt, Oberstlieutenant v. Haugwitz eingefunden, welche den Prinzen in das Gotteshaus geleiteten. Nach der Liturgie folgte der Gesang: „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein"; dann trat der Geistliche der Anstalt, Lieutenant a. D. Brück vor den Altar, um die Festrede zu halten, welcher er die Worte aus 1. Joh. 2, 28: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm" zu Grunde gelegt hatte.

Der Regierungsbaumeister Otto Stahn ist nach einer langjährigen verdienstvollen Thätigkeit im städtischen Tiefbauamt aus dieser Stellung ausgeschieden. Herr Stahn war vornehmlich dazu berufen, die baukünstlerischen Entwürfe für die zahlreichen neuen Berliner Brücken auszuarbeiten. So ist er unter anderem der Autor für die architektonische Gestaltung der Moltke-, Friedrichs-Gertrauden-, Weidendammer-, Neuen Herkules- und d. d. Heydt-Brücke, vor allem auch der stattlichen monumentalen Oberbaumbrücke. Auch das zierliche Schleusenmeisterhaus am Mühlendamm ist sein Werk. Regierungsbaumeister Stahn hat jetzt ein Atelier für Architektur eröffnet.

Stadtrath Kämpf, der bekanntlich unter den Kandidaten für das Amt des Oberbürgermeisters genannt wird, hat sich neulich in der Waisenrathsversammlung des 5. und 6. Kreises sehr wohlwollend über die Betheiligung der Frauen an der Waisenpflege geäußert. Er wies darauf hin, daß etwa ein Viertel aller Waisenräthe noch ohne Pflegerinnen sei, und bat lebhaft, die Damen überall zuzuziehen, wo sie noch fehlen. Stadtrath Kämpf empfahl, in den Sitzungen die Frauen aufzufordern, über ihre Besuche Bericht zu erstatten und ihr Urtheil abzugeben, damit sie fühlten, daß sie Einfluß haben; dann werde Lust und Liebe zu dem Amte und Interesse an der Waisensache bei den Damen rege sein und bleiben. Als im Anschluß an diesen Appell das Mitglied eines Gemeindewaisenrathes seine Frau als Pflegerin in Vorschlag brachte, wies Stadtrath Kämpf darauf hin, daß den Waisenräthen das Recht eingeräumt sei, selber die Pflegerinnen zu wählen.

Der gute Erfolg des Diphtherieheilserums wird soeben wieder im Jahresbericht des städtischen Krankenhauses Moabit anerkennend hervorgehoben: „An Diphtherie wurden 110 Kinder behandelt mit einer Mortalität von 13 = 12 Prozent; davon wurden 33 tracheotomirt (Tracheotomie-Luftröhrenschnitt) mit einer Sterblichkeit von 8 = 24,7 Prozent. Sämmtliche Fälle, auch die Erwachsenen, sind mit Behringschem Heilserum behandelt worden. Außerdem kamen zur Behandlung wegen Anginа 30 Kinder, Scharlach 3, Masern 1, sowie 18 Erwachsene, die an Diphtherie litten. Die Resultate der Diphtheriebehandlung mit Heilserum sind demnach, selbst wenn man den im Allgemeinen milden Charakter der Epidemien berücksichtigt, so günstige, wie sie bisher mit keiner anderen Behandlungsmethode erreicht worden sind.

Personalnachrichten. Der Großherzog von Hessen kehrt morgen von Florenz nach Darmstadt zurück. — Wie aus Amalfi gemeldet wird, hat sich das Befinden der dort weilenden Kronprinzessin Viktoria von Schweden nicht gebessert, und da auch die Witterung regnerisch und ungünstig ist, hat sich die Kronprinzessin nach Rom begeben, um unter tägliche ärztliche Aufsicht zu kommen. — Der Staatssekretär Graf Posadowsky tritt einen kurzen Erholungsurlaub an, den er in Süddeutschland zu verbringen gedenkt. — Der Reichsgerichtspräsident Wirklicher Geheimer Rath v. Oehlschläger ist aus Leipzig hier eingetroffen und im Hotel Bellevue abgestiegen — Ein Sohn der bekannten Romanschriftstellerin Ida Boy-Ed, Herr Karl Boy, ist als Wacht- und Torpedooffizier auf S. M. Flaggschiff „Kaiser" nach China kommandirt. — Der kommandirende Admiral, Admiral v. Knorr, ist gestern wieder in Berlin eingetroffen.

Kleine Notizen. Am gestrigen Sonntag waren der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre einer Einladung des Grafen Posadowsky zum „Bierabend" gefolgt. — Das 50jährige Lehrerjubiläum des Rektors Schumacher I wurde Freitag Abend in Dräsels Festsälen von seinen zahlreichen Freunden begangen. Die Feier leitete ein Festspiel ein, in dem auch der Lehrergesangverein mitwirkte. Es nahmen gegen 300 Personen aus den verschiedensten Kreisen an dem Feste Theil. — Die Zuckerfabrik von Cermak u. Compagnie in Rakonitz (Böhmen) ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beziffert sich auf 300,000 Gulden.

In der Grünenthalschen Prozeßsache nähert sich die Voruntersuchung ihrem Abschluß. Trotzdem werden die drei Inhaftirten, der Hauptangeklagte Paul Grünenthal, Frau Eng und Elly Golz noch lange in Untersuchungshaft sitzen müssen, da das Münzverbrechen, dessen sie bezichtigt sind, vor das Schwurgericht gehört, und für die nächste Periode, die am 18. April ihren Anfang nimmt, der Prozeß nicht mehr vorbereitet werden kann. Er dürfte in der nächstfolgenden, am 6. Juni beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen. — Der Nachfolger des Grünenthal in der Reichsdruckerei ist der Betriebsassistent Krause geworden.

Den Distanzmarsch Rom—Berlin hat der Jockey Innocente Arnoldo soeben beendet, über den wir bereits vor Kurzem berichteten. Der Italiener, welcher die 2136 Kilometer vom Tiber bis zur Spree in 42 Tagen zurückgelegt hat, ist in vortrefflicher Kondition hier eingetroffen, wie wir uns bei dem Besuch, den der Distanzgeher in unsere Redaktion abgestattet hat, selbst überzeugen konnten. Er hat eine Wette dahin abgeschlossen, innerhalb von 45 Tagen den Fußmarsch Rom—Berlin zu absolviren, und hat die ausgesetzten 1000 Franken somit glänzend gewonnen, da er noch drei Tage weniger, als gestattet gewesen wäre, gebraucht hat.

Vermißt wird seit dem 14. März der 32jährige Posamentier Paul Schmiedel. Er verließ am genannten Tage die elterliche Wohnung, Schönleinstraße 30, angeblich, um sich nach seiner Arbeitsstelle in der Schwerinerstraße zu begeben. Er ist jedoch weder dort eingetroffen, noch in die Wohnung seiner Eltern zurückgekehrt. Paul Schmiedel ist ein kleiner, etwas verwachsener Mensch, der nervenkrank ist und schon vor mehreren Jahren einmal in einem Anfall der Krankheit seine Wohnung verließ und ziellos in die Weite wanderte, bis er in einer mehrere Meilen entfernten Stadt angehalten und ins Krankenhaus verbracht wurde. Der Vermißte trägt kurzen schwarzen Vollbart. Er war bekleidet mit braunen Hosen und Weste, grauem Arbeitsjacket und grünem Ueberzieher. Etwaige Mittheilungen sind wir gern bereit, entgegenzunehmen und dem besorgten Vater des Verschwundenen zu übermitteln.

Die Beerdigung von Ernst Formes fand heute Nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Friedhof der Hedwigs-Gemeinde in der Liesenstraße statt. Der Bestattung ging eine kurze Trauerfeier in der königlichen Klinik in der Ziegelstraße voran, in welcher Formes gestorben war. Hier hatten sich die Freunde des Verblichenen, unter denen wir den Intendanten Prasch, Sommerstorf mit Frau Theresina Geßner, Frau Karlsen, F. Helmerding mit seinem Sohn, Fräulein Margarethe und Gertrud Müller, Oberregisseur Jolenko, die Herren Gleißenberg und Nissen, Engels, sowie zahlreiche andere Mitglieder hiesiger Bühnen bemerkten, um 3 Uhr eingefunden.

Das warme Abendbrod für die Mannschaften ist bei den meisten Berliner Truppentheilen seit dem 1. d. M. eingeführt. Das 3. Garderegiment verabreichte es schon seit drei Wochen aus Ueberschüssen der Regimentskasse dreimal wöchentlich. Bei einigen wenigen Regimentern wird die Einrichtung erst in den nächsten Tagen vollständig durchgeführt. Die Mannschaften sind mit der Kost, Konservensuppen, Kartoffeln mit Fleischtunke, Hering mit Kartoffeln 2c. sehr zufrieden.

Das angekündigte Verbot der Müllablagerung in der Umgebung Berlins ist jetzt vom Regierungspräsidenten in Potsdam erlassen und wird am 1. Oktober d. J. Geltung erlangen. Nach dem Wortlaut der Verordnung ist die mittelst Fuhrwerks, Handwagen und Karren erfolgende Beförderung, das Abladen und die Lagerung von allen aus dem Gebiete der Stadtkreise Berlin und Charlottenburg herrührenden Küchen- und Fleischabfällen, Haus- und Marktabgängen, Müll, Asche, Schlacken, Abraum, Schutt, Kehricht, Modder, Kanalisationsschlamm, Scherben, Fabrikabgängen und ähnlichen, sowie von allen übelriechenden Stoffen, mit Ausnahme rein thierischen Düngers, sowie des von Papierresten gereinigten Straßenkehrichts, verboten. Es werden davon betroffen die Stadtkreise Charlottenburg und Spandau, der Kreis Teltow, ausschließlich eines kleinen Theiles südlich der Chausseelinie Trebbin—Zossen—Mittenwalde—Königswusterhausen, und der Kreis Niederbarnim, ausschließlich des Theiles südlich und nördlich von der Chausseelinie Neu-Zittau—Erkner—Alt-Landsberg—Bernau—Oranienburg. Das Verbot findet indeß für den Stadtkreis Charlottenburg keine Anwendung auf die aus dem Stadtkreise selbst herrührenden Stoffe. Gleichzeitig werden für das Berliner Vorortsgebiet Vorschriften erlassen über die Beförderung und Ablagerung von Müll und dergleichen. Danach dürfen Abladeplätze nicht über 10,000, ausnahmsweise über 20,000 Quadratmeter groß sein. Die Höhe der gelagerten Stoffe, wie oben angegeben, darf zwei Meter nicht überschreiten; ist diese Höhe erreicht, so müssen die Stoffe mit einer Schicht von mindestens 30 Centimeter fester Erde überdeckt werden. Die Führer von Müllwagen und dergleichen bedürfen einer auf den Namen lautenden polizeilichen Fahrkarte, wie überhaupt zu jedem neuen oder schon vorhandenen Abladeplatz die polizeiliche Genehmigung einzuholen ist.

Ausstellung von Golderzen. Die „Westaustralische Minenkammer" bringt von heute ab in einem ihr zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Raume der Geologischen Landesanstalt und Bergakademie, Invalidenstraße 44, eine Sammlung von Golderzen zur Ausstellung, welche den bedeutendsten westaustralischen Minen entnommen sind und das mannigfache Vorkommen des Edelmetalles in anschaulicher Weise zur Darstellung bringen.

In der Absicht, freiwillig den Tod zu suchen, hat die 66jährige unverehelichte Franziska Thomas, Tochter des verstorbenen Ministerialkanzleiraths Thomas, ihre am Kottbuser Damm 93 belegene Wohnung vor einigen Tagen verlassen. Vor ihrer Entfernung vom Hause hat sie an einige Freundinnen Briefe gerichtet, in denen sie Abschied nahm und die Absicht kundgab, freiwillig in den Tod zu gehen. Die Verschwundene hat wiederholt geäußert, daß sie sich, sobald das kleine, in ihrem Besitz befindliche Kapital verbraucht wäre, das Leben nehmen werde, um nicht der Ortsarmenpflege anheimzufallen. In ihrer Wohnung fand man einen Brief mit folgender Aufschrift: „Bei meinem Tode. Angaben für das Standesamt, für das Begräbniß und anderweitige Bestimmungen. Franziska Thomas." Ein zweites Schreiben enthielt die Mittheilung, daß die Briefschreiberin in der Absicht fortgegangen sei, den Tod zu suchen; sie werde es jedoch hierbei so einrichten, daß man ihre Leiche nicht finden würde.

Ein Mord wurde in der Nacht zum Sonntag an einer Hebamme aus Käckelshausen bei Hagen verübt. Der Mörder, ein Schlosser aus Hagen, der sein Opfer durch die Bitte, seiner Frau zu Hilfe zu eilen, aus dem Hause gelockt hatte, ließ sich nach vollbrachter That durch einen Eisenbahnzug überfahren. Es scheint Wahnsinn vorzuliegen.

Erstickt aufgefunden wurde gestern Morgen die 23jährige Anna Gobiert in der Wohnung ihrer Eltern in der Mohrenstraße. Wie festgestellt worden, ist der in der Küche stehende Haupthahn des Gasmessers am Abend vorher nicht geschlossen worden, und der zum Gaskochapparat führende Schlauch abgesprungen, so daß das Gas ausströmte und in das neben der Küche belegene Schlafzimmer des jungen Mädchens gedrungen ist.

Explosion. Gestern Vormittag wurde vor dem Hause Schlitzerstraße 63/64 der schwere eiserne Deckel sowie die Kastenglocke des dem Betriebe der Großen Berliner Straßenbahn dienenden Kastens der elektrischen Leitung einige Meter hoch in die Luft geschleudert und stark beschädigt, Menschen indessen nicht verletzt und auch der Betrieb der Straßenbahn nicht beeinträchtigt. Vermuthlich ist infolge der anhaltenden Niederschläge Wasser in den Kasten gedrungen, das durch den elektrischen Strom ins Sieden kam. Durch die hierbei entstehenden Wasserdämpfe ist wahrscheinlich die Explosion herbeigeführt worden.

Auf ein Verbrechen wird die Entgleisung eines Eisenbahnzuges zurückgeführt, über die uns ein Privat-Telegramm aus Krone a. d. Brahe Folgendes meldet: Der von Bromberg kommende Zug 6 kam zur Entgleisung, da der Bahndamm bei Krone von ruchloser Hand durch Einpressung von Steinen unpassirbar gemacht war. Die Maschine wurde umgeworfen, die Wagen wurden beschädigt. Personen erlitten glücklicherweise keinen Schaden.

Verkehrsstörung. Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, ist der Verkehr auf der Bahnlinie Deuben—Corbetha unterbrochen. Hervorgerufen wurde die Störung durch Dammrutsche, die infolge heftiger Regengüsse eingetreten sind.

Seemannshaus. Die unter dem Vorsitz des Kontreadmirals Freiherrn v. Seckendorff in Kiel stattgehabte Generalversammlung der Gesellschaft „Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der kaiserlichen Marine" beschloß, Zweigniederlassungen in Wilhelmshaven und Kiautschou zu begründen.

Telegramme des Berliner Tageblatts.

London, 4. April. (W. T. B.) „Reuters Büreau" meldet aus **Tientsin:** In der chinesischen Admiralität herrscht lebhafte Thätigkeit. Die Chinesen beklagen sich, für fünf neue Schiffe, welche in diesem Sommer eintreffen, keinen Hafen zu haben, wenn nicht Weihaiwei geräumt würde.

Eine große Anzahl in Port Arthur entlassener chinesischer Arbeiter ist gestern in Taku eingetroffen.

Ein Mitglied des Censoramtes vom höchsten Range richtete einen Appell an den Kaiser von China, in welchem das ganze **Tsungli-Yamen angeklagt wird, mit russischem Gelde bestochen zu sein.** Die hierfür ausgegebene Summe übersteige 10 Millionen Taëls. Li Hung Tschang hätte allein 1½ Millionen Taëls erhalten. Der Censor fügt hinzu, er verlange eine Untersuchung und erbiete sich, sich enthaupten zu lassen, wenn Li Hung Tschang seine Unschuld beweisen könne; dagegen verlange er, daß Li Hung Tschang hingerichtet werde, wenn ihm seine Schuld bewiesen werde.

Konstantinopel, 4. April. (W. T. B.) Der bulgarische diplomatische Agent Markow überreichte gestern im Yildizpalast eine Note, in welcher ausgeführt wird, daß das Verlangen der Pforte nach Abberufung des Metropoliten von Uesküb Sinesius antikanonisch sei und daß die Untersuchungskommission sowie der Befund Saad Eddin Paschas vom Vali Hafiz Pascha beeinflußt sei. Dieser, heißt es in der Note, sei stets bulgarenfeindlich gewesen, was bereits die bulgarische Note vom 24. Oktober 1897 erwiesen habe, und habe an allen Unruhen im Vilajet Uesküb Schuld. Er habe den bulgarischen Adjunkt des Vali, Namens Pandurow, entfernt, die Abberufung des Handelsagenten Rizow verlangt und fordere jetzt die des Metropoliten Sinesius. Die Bulgaren des Vilajets betrachten Sinesius als ihren einzigen Vertheidiger und würden, wenn er abberufen werden sollte, verzweifeln und revoltiren, was geeignet wäre, auch die Volksstimmung in Bulgarien zu erregen, die bulgarische Kirche zu verletzen und das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Suzerän und dessen Vasall zu trüben. Das einzige Mittel, Beruhigung zu schaffen, sei die Abberufung Hafiz Paschas; die bulgarische Regierung hoffe, daß die Weisheit des Sultans die Abberufung verfügen und das Verlangen betreffs Sinesius annulliren werde.

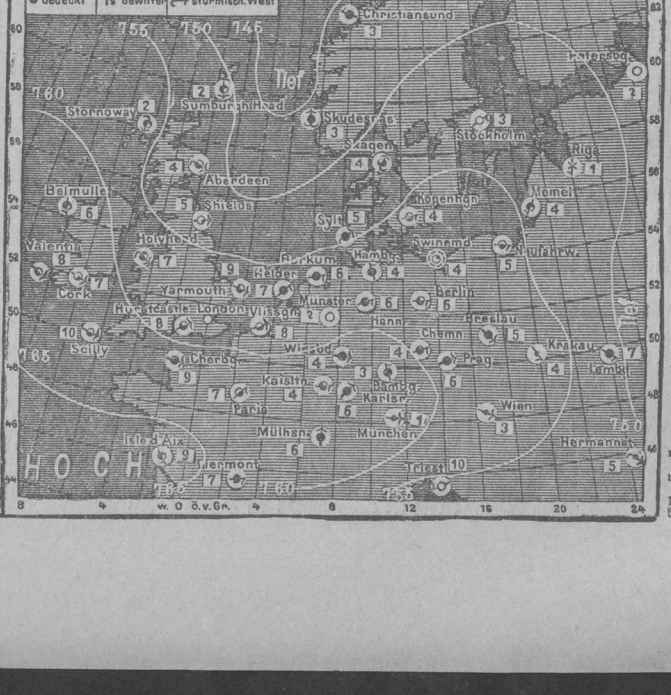
Peking, 2. April. (W. T. B.) Das Tsungli-Yamen verkündet amtlich **die Oeffnung dreier Häfen** für den Handel, nämlich: Funning an der Samfaucht, Jutschou am Tuntingsee beim Jangtsekiang und Chinwangtox (?) beim Peitaiho (?) am Golf von Liaotong.

Berlin, 4. April. (W. T. B.) S. M. S. **„Greif"** ist am 2. d. M. von Wilhelmshaven aus in See gegangen. S. M. S. **„Pfeil"** ist am 2. d. M. in Bremerhaven eingetroffen. S. M. SS. **„Sophie"** und **„Albatros"** haben am 1. d. M. in Wilhelmshaven mit Flaggenparade in Dienst gestellt. S. M. Ydbt. „S 85" ist am 2. d. M. von Pillau über Danzig nach Kiel in See gegangen.

XX Scharley i. Schles., 4. April. (Privat-Telegramm.) Der **Streik** auf der Grube „Neue Helene" dauert fort. Auf Zureden des königlichen Revierbeamten erklärten nur 150 Personen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

st. Papenburg, 4. April. (Privat-Telegramm.) Die Ems hat bei Meppen und Lathen eine feeartige **Ueberschwemmung** verursacht. Der Wasserstand beträgt 3,82 Meter über dem Pegel. Viele Keller sind unter Wasser gesetzt worden. Der Schaden ist bedeutend.

Verantwortlich für den politischen Theil: Dr. jur. E. Grüttefien; für den Handelstheil: J. Wiener; für Lokales, Vermischtes und Gerichtszeitung: K. Keller; für das Feuilleton: Fritz Engel; für den übrigen redaktionellen Theil: K. Günther; für die Inserate: O. Gießmann.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämmtlich in Berlin.



Wetterkarte
vom 4. April 1898, 8 Uhr Morgens.

Die eingeschriebenen Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande, durch die Worte „Hoch" und „Tief" werden barometrische Maxima und Minima angedeutet. Die Zahlen neben den Stationen bedeuten die Temperatur in Celsius-Graden (5 Grad C. = 4 Grad R.)

Memel	wolkig	4	Berlin	wolkig	6
Neufahrwass.	halbbed.	5	Breslau	bedeckt	5
Swinemünde	heiter	4	Mülhausen i. E.	bedeckt	6
Hamburg	bedeckt	4	Kaiserslautern	wolkig	4
Sylt	bedeckt	5	Bamberg	bedeckt	3
Borkum	bedeckt	6	München	Regen	1
Hannover	bedeckt	6	Haparanda	wolkig	−2
Chemnitz	bedeckt	4			

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum liegt bei den Lofoten, ein Theilminimum an der nördlichen Nordsee, während der Luftdruck über der Biscayasee am höchsten ist. In Deutschland ist das Wetter bei schwacher südlicher bis westlicher Luftströmung trübe und überall wärmer; die Morgentemperatur liegt in den westlichen Gebietstheilen unter, in den östlichen über dem Mittelwerthe; Niederschläge kommen nur vereinzelt in Süddeutschland vor. Trübes Wetter mit Niederschlägen demnächst wahrscheinlich. Deutsche Seewarte.

Wetterprognose für den 5. April 1898.

Ein wenig kühler, ziemlich trübe mit leichten Regenfällen und mäßigen westlichen Winden.

Witterungs-Beobachtungen in Berlin.

Beobachtungen d. landwirthschaftl. Hochschule

April	Barom.-Stand in mm red. 0° C.	Luft-Temp. nach C.	Wind-Richtung Stärke 0—6	Bewölkung 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
2. 9 M.	748,4	3,2	NNW 2	10	100
3. 7 M.	748,2	2,6	NW 1	10	100
3. 2 N.	750,2	9,0	NNW 1	8	65
3. 9 M.	752,4	8,0	NW 1	10	79
4. 7 M.	753,3	4,6	NW 1	4	95
4. 2 N.	751,9	10,0	WNW 1	8	58

2. 4. höchste Temp. 4,3° C., niedr. Temp. 2,0° C. mittl. Temp. 3,2° C., normal, Tagesmittel 7,0° C.
3. 4. höchste Temp. 11,0° C., niedr. Temp. 2,4° C. mittl. Temp. 6,9° C. normal. Tagesmittel 7,6° C.
Niederschläge: 2. 4. 7 Mrgs bis 3. 4. 6½ Mrgs 15,7 Mm. Regen mit etwas Schnee, Nachm. etwas Regentropfen.